

Mit tiefen Wurzeln hoch hinaus

JAZZ Gitarrist Andreas Dombert erklärt seine Philosophie.

VON SEBASTIAN WINTERMEIER

REGENSBURG „Ich will zeitgenössische Musik machen“, sagte Andreas Dombert dem Publikum am Donnerstag im Jazzclub Leerer Beutel. Dombert präsentierte mit sichtlicher Spielfreude einen Querschnitt durch zehn Jahre seines musikalischen Schaffens. Und das hatte nichts Traditionelles oder Althergebrachtes.

Der Jazzgitarrist macht im Trio mit Schlagzeuger James Maddren und Kontrabassist Andreas Lang sein ganz eigenes Ding. Und das basiert vor allem auf interessanten Harmonien. (Die CD „35“ ist 2016 bei Enja Records erschienen). Mit Akkordzerlegungen malt der Gitarrenvirtuose expressionistische Bilder und benutzt eine faszinierend breite Farbpalette: Als er seine



Andreas Dombert brachte viel Spielfreude mit.
FOTO: WINTERMEIER

Hommage an die Dschungelbuch-Schlange „Kaa“ spielt, sieht man die gefährliche Python förmlich vor sich, wie sie sich windet und ihr hypnotisierendes Lied singt.

James Maddren brilliert am Schlagzeug. Der Londoner gilt als Shootingstar und sorgt mit seinen Soli beim eher zurückhaltenden Publikum mehrfach für Zwischenapplaus. Kontrabassist Andreas Lang spielt immer

wieder geschmackvolle Melodien über Domberts harmonischen Klangteppich. Es ist eine Freude, dem Dänen zuzuschauen: Wenn er seinen Bass während eines Stücks stimmt, dreht er nicht etwa an den Mechaniken. Immer wieder schlägt er im Rhythmus mit zwei Fingerkuppen auf die Stimmwirbel und bringt sie so in die richtige Position. Auch Dombert hat seinen ganz eigenen Stil gefunden und zeigt im Leeren Beutel gleichzeitig seine musikalischen Wurzeln. Sie reichen von spätromantischen Melodien von Brahms, der Domberts „Two Roads“ beeinflusst hat, bis zu den wilden Klängen der Red Hot Chili Peppers.

Vor allem Kinder der 1980er, die irgendwann dem Jazz verfallen sind, fühlen sich bei Domberts Konzert bestens aufgehoben. Bei „LL“, einer Komposition für den kürzlich verstorbenen Gitarristen Larry Coryell, bearbeitet er seine Gitarre in wilder Grunge-Manier. Das hat Spuren auf dem Instrument hinterlassen: Auf der Decke zeichnen sich filigrane Kratzer intensiver Ak-

kordarbeit ab, die erst im blauen Scheinwerferlicht sichtbar werden.

Auch wenn Domberts Spiel insgesamt einen musiktheoretisch komplexen Hintergrund hat, beginnt er seine Stücke geerdet und harmonisch nachvollziehbar. „Verschiedene Philosophen haben schon gesagt, dass man tief wurzelt, wenn man hoch hinaus will“, sagt der 38-Jährige im MZ-Gespräch. Tatsächlich holt er seine Zuhörer zunächst an akustisch vertrauten Punkten ab: mit Dreiklängen aus Grundton, Terz und Quinte. Weil die Terz im Verhältnis zum Grundton eines Akkords „die Drei“ ist und die Quinte „die Fünf“, passt auch der Name „35“ perfekt zu Domberts musikalischer Philosophie: „Erst wenn ich einfache Dreiklänge habe, kann ich die Musik mit weiteren Intervallen würzen.“

Fazit: Wer über den Tellerrand des traditionellen Jazz hinaushören und dabei eine faszinierende Klangwelt erleben möchte, sollte ein Konzert von Andreas Dombert besuchen.